

Reihengräberschädel des karolingerzeitlichen Grabfeldes Holle, Kr. Marienburg (Hannover).

Von

Dr. Gisela A s m u s.

(Mit 8 Abbildungen auf Taf. 4—11.)

Im Herbst 1936 wurde auf dem Kirchberg bei Holle (Kreis Marienburg, Hannover) durch das Landesmuseum Hannover eine Grabung vorgenommen¹, nachdem beim Kiesabfahren — der Kirchberg ist eine kiesig-sandige Kuppe — wiederholt menschliche Skeletteile und Schädel in der oberen Schicht zutage getreten waren. — Die Nachgrabung ergab ein sächsisches Skelettgräberfeld, Reihengräber, wie sie in der Provinz Hannover aus den merowingerzeitlichen Grabfeldern von Rosdorf und Grone bei Göttingen und dem von Anderten bei Hannover in der anthropologischen Literatur schon vorher bekannt waren.

Da die in Ost-West-Richtung gelagerten Skelette z. T. schon hart an der Abbruchkante der nach Nordwesten und Südwesten offenen Kiesgrube lagen, waren von einigen der Bestatteten nur noch der Rumpf, bezw. die unteren Extremitäten im Boden anzutreffen, während der Schädel und die oberen Gliedmaßen im weiteren Sinn schon aus der Kieswand heraus in die Kiesgrube hinabgerollt waren. Ein Teil der so ans Tageslicht gelangten und geborgenen Schädel konnte durch das Entgegenkommen von Herrn Lehrer Kiesel und Herrn Dr. Kühlmann in Holle dankenswerterweise für die Bearbeitung herangezogen werden.

So kamen im ganzen 23 meßbare Schädel zur Bearbeitung, nachdem einige zu Messungen nicht mehr geeignete

¹ Vergl. S. 113.

ausgefondert waren. Aus technischen Gründen unterblieb die Bearbeitung der teilweise erhaltenen Unterkiefer. Es wurde vorerst auch auf eine Bearbeitung der übrigen Skeletteile verzichtet.

Die Farbe der Hollar Schädel ist hellbraun bis gelblich, der Erhaltungszustand der Knochensubstanz teils gut, teils recht schlecht. Um das Material nach Möglichkeit nicht noch mehr zu verkleinern, wurden teilweise die Meßpunkte ergänzt, und die so erhaltenen Zahlen (vergl. Meßtabelle) in Klammern gesetzt. — Natürlich ist der Erhaltungszustand der einzelnen gemessenen Schädel unterschiedlich je nach dem persönlichen Alter der Bestatteten und nach der individuellen Veranlagung, so daß im ganzen die Schädel Jünglicher weniger gut erhalten waren als die der Erwachsenen.

Es ist auffallend, daß in dem Grabfeld von Hollar hauptsächlich Schädel geborgen wurden (es waren 14, darunter 10 ♂ und 4 ♀), die bei ihrem Tode mehr oder weniger adult waren, d. h. im Alter von etwa 25 bis 40 Jahren, 5 ♂ Schädel waren juvenil bis adult, also wohl Anfang 20. Nur 4 ♂ Schädel wiesen mature Merkmale auf, standen also in einem Alter zwischen 40 und 60. —

Ob Männer und Frauen getrennt bestattet lagen, war nicht festzustellen, da bei der Grabung nur 1 ♀ Schädel (XXVI) gefunden und hier bearbeitet wurde. Die übrigen ♀ Schädel waren Einzelfunde, die schon vor der eigentlichen Grabung geborgen waren. Es mag erwähnt sein, daß das einzige gegrabene ♀ Skelett am Nordende der von Nord-Ost nach Süd-West verlaufenden Grabungskante lag, jedenfalls nicht in der Reihe der bisher gegrabenen ♂ Skelette, sondern abseits davon. — Da bis zur Abfassung dieser Arbeit an dem Nordende nicht weiter gegraben wurde, und man doch wohl mit weiteren ♀ Skeletten zu rechnen hat, besteht immerhin die Möglichkeit, daß dort noch mehr ♀ Skelettbestattungen zu finden sind.

Bei der anthropologischen Bearbeitung wurden 13 ♂, 5 ♀ und 5 Schädel von Jünglichen erkannt. Da die letzteren noch nicht ausgewachsen waren und den Erwachsenen gegenüber ihre eigenen (Wachstums-) Proportionen auf-

wiesen, wurde Abstand davon genommen, die Meßergebnisse der juvenilen Schädel in der Maßtabelle am Schluß der Arbeit mit aufzuführen. Es könnte andernfalls für das Ganze ein falsches Bild aufkommen. Die ♀ Schädel wurden für sich gesondert bearbeitet, da auch der ♀ Schädel im Vergleich mit männlichen seine eigenen Gesetzmäßigkeiten im Bau hat. Frauenschädel sind durchweg in den absoluten Maßen kleiner und im allgemeinen gerundeter als die männlichen, so daß sie als weniger „typisch“ angesehen werden müssen. — Es kommt also den 13 ♂ Schädeln aus Halle in Ausmaßen und Konturen eine besondere Bedeutung zu. —

Bei den hier untersuchten Haller Schädeln handelt es sich um eine hauptsächlich dolichokrane (langköpfige) Bevölkerung. Räumen wir dem ♀ Schädel IV eine Sonderstellung ein, da er mit einem Längen-Breiten-Index von 83.80 aus dem Rahmen herausfällt, dann schwankt der Längen-Breiten-Index für die übrigen 22 Schädel zwischen 70,10 und 78,07 mit deutlicher Neigung zur Langschädeligkeit. 15 von den im ganzen 21 meßbaren Schädeln waren dolichokran (11 ♂, 3 ♀ und 1 jugendlicher); 5 waren mesokran, es handelte sich dabei um 2 ♂, 1 ♀ und 2 juvenile Schädel). Nur ein brachykraner Schädel, zudem ein ♀, fand sich unter dem Material. — Dieser eine rundköpfige Schädel (♀) braucht aber von einer brachykranen Beimischung bei der Gesamtbevölkerung noch nicht unbedingt etwas zu besagen. — Bei 2 jugendlichen Schädeln konnte wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Längen-Breiten-Index nicht ermittelt werden.

Es mögen hier einige knappe Worte über den Index allgemein hin gesagt werden. Heute erfährt vielleicht mancherorts der Index (d. h. das Prozentverhältnis eines Maßes durch ein anderes ausgedrückt) eine Überschätzung. Vergleichen wir einmal 2 Schädel mit der gleichen absoluten größten Hirnschädellänge, aber von verschiedener Hirnschädellbreite. Der Schädel mit geringer Breite wäre dann indergemäß „langköpfig“, während der Schädel, der die gleiche absolute Länge hat, dazu aber breiter ist als der erste, „kurzköpfig“ wäre. Von einer eigentlichen „Kurz-

köpfigkeit“ könnte in diesem Fall, wie auch sonst wohl in manchen Fällen bei einem erhöhten Längen-Breiten-Index nicht die Rede sein. (Aus dieser Erwägung ist es vielleicht auch richtiger, zwischen „rundköpfig“ und „kurzköpfig“ zu unterscheiden.) Nicht nur für den Längen-Breiten-Index gilt dieser Vorbehalt, er ist auch für andere Indices zutreffend. Man kann nicht nur mit Verhältniszahlen arbeiten, sondern muß, um ein richtiges Bild zu bekommen, auch die Zahlen der absoluten Maße mit heranziehen. —

Diese Reihe von langen Schädeln bei geringer oder mäßiger Breite könnte vielleicht auf den Gedanken bringen, es handele sich bei dem Holler Grabfeld um eine einheitliche Bevölkerung. Dem ist jedoch nicht so. — Schon die Schädelhöhe zeigt an, daß die Serie aufzuspalten ist in eine hohe und mittelhohe Gruppe und in eine ausgesprochen niedrigschädelige. Zur ersteren gehören die Schädel: Kü. II, XXXI, — Kü. VII, —VII, —XII, —XXX₁— A, — XXXI₂— XXVI, — S. S. 1, — Kü. I und Kü. IV. Zur zweiten gehören: B, —XXXI₃— Kü. VI— Kü. V, — Kü. III—XXXI, — und S. S. 2. — Die juvenilen Schädel wurden hierbei aus den oben angegebenen Gründen außer Acht gelassen. — Die eben durchgeführte Einteilung in die beiden Gruppen wurde auf Grund des Breiten-Höhen-Index vorgenommen. Der Längen-Höhen-Index wurde hier nicht mit berücksichtigt, er wurde aber in die Zahlentabelle am Schluß mit aufgenommen. — Die Kapazität konnte infolge schlechter Erhaltung nicht bei allen Schädeln gemessen werden. Es sei deshalb hier nicht weiter darauf eingegangen. Im allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß die hohen Schädel eine größere Kapazität haben als die niedrigen. Der Schädelinhalt schwankt zwischen 1120 und 1540 cm.

Ein Blick auf die Indextabelle zeigt, daß wir es in dem Material von Holle mit Schädeln zu tun haben, die überwiegend breitstirnig sind. Von 22 Schädeln, an denen der Frontoparietalindex festgestellt werden konnte, sind 13 breitstirnig (XXXI₁; VII; Kü. II; XXII; XXX₁² Kü. III; XXXI₄; XXX₂² XXVI; A; Kü. 1; S. S. 1; L. S.²). 4 Schädel sind

² juvenile Schädel.

mittelbreitstirnig (Rü. VII; V; XXXI,₂;² H. S. 2) und 5 Schädel (B; XXXI,₃; Rü. VI; XV;² Rü. IV) schmalstirnig.

Wenden wir uns nun dem Gesichtschädel zu, so fällt auf, daß wir es hier mit einer Bevölkerung zu tun haben, die vorwiegend niedriges Obergesicht hat. Von 13 insgesamt gemessenen Schädeln (darunter 4 ♀) sind 8 (dabei 1 ♀)³ niedriggesichtig (eurhen), 3 ♀ Schädel⁴ haben ein mittelhohes, mittelbreites Gesicht, sind mesen, und nur 2 ♂ Schädel⁵ haben ein hohes schmales Gesicht, sind lepten.

Da das niedrige, verhältnismäßig breite Gesicht bei den Hollar Schädeln überwiegt, verhält es sich mit den Nasen ähnlich so, wie man in Hinsicht auf das niedrige Obergesicht erwarten konnte. Bei den 15 (davon 5 ♀) Schädeln treffen wir 7 mal⁶ (davon 3 ♀) niedrige und breite Nasen, 6 mal⁷ (davon 2 ♀) mittellange, mittelbreite und bei 2 ♂⁸ Schädeln lange, schmale Nasen.

Was die Augenhöhlen angeht, so haben wir bei den im ganzen 14 (davon 4 ♀) Schädeln bei 4 ♂ Exemplaren niedrige, eckig abgeknickte Orbitae (XXXI,₁ — B — VII — Rü. VI). Der Schädel XXXI,₃ hat dem Index nach hohe Augenhöhlen und ist damit hypsikonch. — Die restlichen 9 (davon 4 ♀) Schädel sind mesokonch mit ihrem Vorkommen von mittelhohen Augenhöhlen. (Rü. II — Rü. VII — XII — Rü. V — XXXI,₄; XXVI — Rü. I — H. S. 2 — H. S. 1.)

(Würden wir die vorsichtshalber beiseite gelassenen Maße der juvenilen Schädel mit bewertet haben, so wäre die Verhältniszahl für Niedrigschädelligkeit und Niedriggesichtigkeit noch mehr gestiegen; die Verhältniszahl für niedrige, breite und mittelhohe, mittelbreite Nasen würde sich gleichbleiben, während die Anzahl der an sich schon meist vertretenen mittelhohen Augenhöhlen sich noch weiter vergrößert haben würde.)

Es ist also ganz deutlich eine Linie für das häufigste Vorkommen gewisser Merkmale zu erkennen: langschädelig,

³ Rü VII — B — XXXI,₃ — VII — XXII — Rü VI — Rü V — XXVI.

⁴ H. S. 2 — H. S. 1 — Rü IV.

⁵ Rü II — XXXI₁.

⁶ B XXXI,₃ — VII — XXXI — H. S. 2. — H. S. 1 — Rü. I.

⁷ Rü VII, — XXII, — Rü VI, — Rü V; — XXVI, — Rü IV.

⁸ Rü II — XXXI₁.

dabei verhältnismäßig niedrig in der Schädelkapsel, breitstirnig, niedrig- und verhältnismäßig breitgesichtig mit niedriger bis mittellanger Nase und mittelhohen Augenhöhlen. Das Vorkommen mittelhoher Augenhöhlungen wird hier dadurch begünstigt, daß die Maße der ♀ Schädel mit aufgeführt wurden. (Bekanntlich neigt der Frauenschädel ja mehr zur Bildung von mittelhohen bis hohen Augenhöhlen, während der Mann mehr zur Bildung niedriger Augenhöhlen neigt.)

Nach den hier gemessenen 23 Schädeln allein würde man vielleicht noch keine Rückschlüsse auf die Bevölkerung der Karolingerzeit in Hannover ziehen dürfen, da das Material für derartige Schlüsse wohl zu klein wäre. Aber die schon früher gemachten Funde aus den merowingerzeitlichen Reihengräbern von Grone und Rosdorf⁹ und Anderten bei Hannover¹⁰, deren vorzügliche Bearbeitung durch Hauschild grundlegend für die vorliegende Arbeit war, stimmen ziemlich gut mit den hier gezeitigten Ergebnissen überein.

Während in den süddeutschen Reihengräbern bis gegen Ende des ersten Jahrtausends der hochgesichtige Langschädel vorherrscht, der „Hohberg“-, „Nordendorfer“- oder „Reihengräber-Typ“, wie er direkt genannt wird, konnte Hauschild in den merowingerzeitlichen Reihengräbern Hannovers ein Überwiegen niedriggesichtiger Langschädel nachweisen. Der hochgesichtige Langschädel tritt für Südhannover mehr in den Hintergrund. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei dem Grabfeld Anderten, doch davon später. Wir sehen also, daß in Niedersachsen anthropologisch genommen, gerade entgegengesetzte Verhältnisse wie in den Reihengräbern südlich der Mainlinie herrschen. Hauschild traf nun in Niedersachsen bei weitem am häufigsten den niedergesichtigen Langschädeltyp, kam aber dabei in seinen Ergebnissen doch vielleicht zu einem Fehlschluß.

⁹ Hauschild, Die Göttinger Gräberschädel, Zeitschrift für Morphol. u. Anthropol., Bd. 21.

¹⁰ Hauschild, Die menschl. Skelettfunde des Gräberfeldes von Anderten bei Hannover. Zeitschr. f. Morphol. u. Anthropol. Bd. 25

Er fand bei einem Vergleich der bisher bekannten 3 niedersächsischen Grabfelder, daß in Anderten der hochgesichtige Langschädel den niedriggesichtigen überwog, ein Befund, der für Grone und Rosdorf gerade in umgekehrtem Sinne zutrif. In Hinsicht auf die süddeutschen Verhältnisse der Merowingerzeit und deren rassistische Ausstrahlung entlang des Rheintales bis nach Nordwestdeutschland und Holland, glaubte Hauschild schließen zu können, daß sich aus dem nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Hohbergtypen ein Keil entlang der Nordseeküste nach Osten geschoben hätte. Er erklärte weiter das Vorkommen des Hohberg-Typs entlang des Küstenstreifens als einen Überschichtungsvorgang über die Friesen. Die Friesen, an sich anthropologisch den Sachsen ähnlich, wären schon unterworfen worden, als die Sachsen noch ihre Selbständigkeit hätten bewahren können. — Somit kommt Hauschild zu dem Schluß, daß der niedergesichtige Langschädeltyp, den er in reicherm Maße als den hochgesichtigen in Grone und Rosdorf antraf, der Prototyp des Niedersachsen sei. — Der niedergesichtige Typ trat gelegentlich auch schon in den süddeutschen Reihen-
gräbern auf und ist dort wohl als ein Ausläufer des niedersächsischen Gebietes zu werten. Er wurde von His und Rüttimeyer nach einem Fundplatz Sion-Typ¹¹ genannt. Es wird noch weiter unten des näheren darauf einzugehen sein.

In der Tat finden wir auch in dem Grabfeld von Holle unter den 22 Langschädeln nur 2 Vertreter des hochgesichtigen Typs (Rü. II und XXXI,₁). (Taf. 4, 5, 6.) Während XXXI,₁ schon wieder andere Anklänge zeigt, vertritt eigentlich nur Rü. II hier den reinen hochgesichtigen Hohberg- oder Nordendorfer Typ. Das Kennzeichnende des Hohberg-Typs ist der hohe schmale Langschädel, dessen Scheitelverlauf ziemlich gleichmäßig gewölbt ist und dessen Scheitelhöhe etwa auf dem halben Ablauf der Scheitelfurche liegt. Die Stirn ist breit und hoch, das Hinterhaupt ausladend. Das Gesicht hoch und schmal, mit langer schmaler Nase. Scheitel- und Stirnbeinhöcker sind verstrichen. Der Schädel, dessen Scheitelaufficht (*norma verticalis*) ein langes schmales Oval mit

¹¹ His und Rüttimeyer: „Crania Helvetica“ Basel 1864.

verbreiteter, abgeflachter Stirnregion darstellt, und dessen Hinterhauptaufsicht (norma occipitalis) steile Seitenwände mit einem gewölbten Scheitel darüber zeigt, macht bei mittelschwerem Knochenbau einen gut modellierten Eindruck.

Ein Typ, der dem Hohberg-Typ in manchem nahesteht, dabei aber doch wieder seine eigenen Ausprägungen hat, tritt auch in Holle auf. Der Schädel, der im ganzen kleiner in den Ausmaßen ist, als der Nordendorfer-Typ, dazu von sehr feinem Knochenbau, zeigt eine äußerst feine und scharfe Modellierung. Infolge seines sehr leichten Knochenbaues findet man von diesem Schädeltyp häufig nur noch die Hirnkapsel, während der Gesichtsschädel nicht mehr erhalten ist. So sind auch hier in Holle nur Schädelkapseln dieses Typs gefunden. Dieser Schädeltyp zeigt eine mehr winklig abgenickte Profilinie des Scheitelverlaufs, die mehr an Cro-Magnon-Formen anklingt. Stirn- und Scheitelhöcker treten deutlich hervor, ebenso ein trotz seiner Zierlichkeit scharf ausgeprägter Glabellarwulst. Zwischen dem Wulst über der Nasenwurzel und den Stirnhöckern liegt eine leichte Eintiefung. Dadurch bekommt das Stirnprofil etwas Steileres als es beim Hohbergtyp der Fall ist. In allem anderen steht, wie gesagt, dieser schmale und zierliche Typ dem Hohberg-Typ sehr nahe. Er kann als seine verfeinerte Ausgabe gelten und mag hier v o r e r s t als eine Untergruppe dieses Typs aufgefaßt werden. Diese Untergruppe vertreten für Holle in reinsten Ausprägung die Schädel XXXI,₄ und A.

Den niedergesichtigen Typ, den Hauschild bei seinen Untersuchungen unter dem Groner Schädelmaterial häufiger antraf als den hochgesichtigen Reihengräbertyp, diesen „Groner Typ“ also, setzte er einmal gleich mit dem „Sion-Typ“ der süddeutschen Reihengräber und zum anderen mit dem Typ des Niedersachsen schlechthin. Vielleicht ist er damit einen Schritt zu weit gegangen. — Der Sion-Typ ist ein dem Hohbergtyp an sich nahesteher, hat aber als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal das niedrigere Gesicht. Auch in der Schädelhöhe scheint er etwas mehr zur Niedrigkeit zu neigen als der Hohbergtyp.

Vom „Groner-Typ“¹² aber läßt sich diese Verwandtschaft zu dem süddeutschen Reihengräbertyp nicht so ohne weiteres festlegen. Unbewußt muß Hauschild doch wohl auch eine gewisse Fremdheit des Groner Typs gegenüber dem Nordendorfer empfunden haben, denn er schreibt von dem Ursprung des „reinen Groner-Typs“: „Aus den neolithischen Funden Mecklenburgs geht hervor, daß im Ostorfer Typus zweifellos die Ascendenten des Groner Typus zu erblicken sind.“ — Dazu muß bemerkt werden, daß der „Ostorfer Typ“ aber gegen den eigentlichen Reihengräbertyp recht fremd absticht. Bei einer neuerlichen Bearbeitung des Ostorfer Materiales fiel auch mir anfangs, ohne noch die Arbeiten Hauschilds gelesen zu haben, eine gewisse Verwandtschaft mit dem Groner Typ auf, so daß der Gedanke an eine Abstammung des Groner Typus vom Ostorfer nahelag. Er wurde jedoch wieder aufgegeben. Die Verwandtschaft der Ostorfer zu den Gronern ist doch wohl nur eine mittelbare. Über den möglicherweise gemeinsamen Ursprung beider Typen weiteres zu sagen, würde hier zu weit führen. Das soll deshalb einer weiteren Arbeit vorbehalten bleiben¹³. Es mag hier noch die Beschreibung des Groner Typs, wie sie Hauschild in seiner Arbeit von 1925/26 gibt, angeführt werden: „schmaler hoher Langschädel mit gleichmäßig kurvulinem Scheitel, oval-ellipsoider Norma verticalis und pentagonoider Norma occipitalis, niedrigem

¹² Es konnte hier leider nur nach Literatur über den „Groner-Typ“ gearbeitet werden, das gleiche gilt von dem später zu besprechenden „Rosdorfer Typ“. Bekanntlich krankt ja die Literatur meistens an Mangel an Abbildungen. Photos der Groner und Rosdorfer Schädel waren leider den oben angegebenen Arbeiten nicht beigegeben. Das Bildmaterial beschränkt sich auf Zeichnungen, die doch meistens weniger objektiv und deutlich sind als Photos, daneben auch einseitiger. Die Schädel vom Groner und Rosdorfer Typ, die Hauschild in seiner Arbeit von 1925 abbildet, und die hier als Vergleichsphotos herangezogen wurden, sind dem Schädelmaterial von Anderten entnommen und doch vielleicht nicht so ganz „typisch“ wie in den ursprünglichen Grabfeldern. Es sei hier noch erwähnt, daß in der Arbeit über das Grabfeld von Anderten, die erst nach dem Tode Hauschilds erschien, die Beschriftungen „Nordendorfer Typ“ und „Rosdorfer Typ“ beim Druck versehenlich vertauscht worden sind.

¹³ G. Asmus. Die vorgeschichtlichen rassischen Verhältnisse im urgermanischen Raum. Dissertation Kiel. 1937.

längeren Gesicht, chamaeconch, platyrhin¹⁴, prognath, mit starken Augenbrauentwülsten und tief eingezogener Nasenwurzel“. Er schreibt dann weiter: „Merkel hat bei den Rossdorfer Schädeln auf eine entfernte Ähnlichkeit mit den Australierschädeln hingewiesen, ich möchte bei den Groner Schädeln, die wahrscheinlich älter sind und reineren Typ bewahrt haben, ganz besonders noch einmal diese Ähnlichkeit betonen.“

Den „Groner Typ“ findet Hauschild unter den 10 ♂ Schädeln in Grono 3 mal in reiner Ausprägung. Einzelne Merkmale des Groner Typs sind dann unter dem weiteren Schädelmaterial noch anzutreffen. Auch unter der frühmittelalterlichen Bremer Schädelserie findet Hauschild Merkmale des Groner Typs. Er äußert sich darüber „... so daß Groner Typen nur in der Minderzahl, und zwar meist in Mischformen unter dem reichhaltigen Bremer Material verstreut sind.“ Da er der Ansicht ist, „der Groner- oder Siontyp ist der Typ für den Germanen“, geht leider nicht aus der Äußerung über das Bremer Material hervor, ob es sich um Merkmale des Hohberg-verwandten Sion-Typs oder des eigentlichen Groner Typs handelt. — Jedenfalls ist zu beachten, daß der Groner Typ, wie Hauschild schreibt, hauptsächlich in Mischformen vorkommt. Also auch hier macht sich wie in Anderten eine Abgrenzung des niedergesichtigen Typs bemerkbar.

Es sei fern davon, hier Splittertypen, die die größere Linie sprengen könnten, aufstellen zu wollen. — Wenn man auch mit örtlichen Ausprägungen des niedergesichtigen Typs, mit „Gautypen“, die oft nur wenige Dorfgemeinschaften zu umfassen brauchen, rechnen muß, so scheint doch der eigentliche „Groner Typ“ genug eigene Merkmale zu haben, scheint auch weiter abwärts in früheren Zeiten Anschlußtypen zu besitzen, so daß ihm doch wohl neben den Siontypen in den merowingerzeitlichen Grabfeldern eine eigene Stellung eingeräumt werden muß. (Näheres siehe Dissertation G. Asmus. Kiel 1937.)

¹⁴ Der ältere Ausdruck „platyrhin“ ist heute durch das Wort „chamaerhin“ ersetzt worden.

Nach der Abschweifung in das Gebiet des Groner Typs in seinem Vorkommen an anderen Stellen sowie über seine grundsätzliche Ansetzung nun wieder zum Ausgangsgebiet. — Auch unter dem Schädelmaterial von Holle findet sich der eigentliche Groner Typ, aber im engeren Sinne, als Hauschild diesen Ausdruck gebraucht. Er findet hier seine beste Ausprägung in dem Schädel Kii. VII (Taf. 7). Außerdem wurden einzelne Merkmale dieses Typs an weiteren Schädeln beobachtet. Alles in allem tritt der Groner Typ für Holle als Vertreter der Niedergesichtigkeit nicht so sehr in den Vordergrund. In dem Grabfeld von Holle tritt die Verschiedenheit der beiden niedergesichtigen Typen, des eigentlichen Groner Typs und des Sion-Typs recht gut zutage. — Außer den von Hauschild gemachten Angaben über den eigentlichen Groner Typ fielen bei Kii. VII, als seinem Vertreter in Holle noch die ausgesprochene Flachheit des Nasendaches und der sehr breite, leicht parabolische Zahnbogen des Oberkiefers mit den verhältnismäßig nur wenig abgeschliffenen, starken Zähnen auf, mit Zähnen, die erst nach dem Tode ausgefallen sind. (Soweit sich an Hand der Abbildungen des Groner Typs, die Hauschild in seiner Anderten-Arbeit bringt, Vergleiche ziehen lassen, treffen diese eben noch angegebenen Merkmale auch für den Groner Typ Hauschilds zu; den Maxillo-Alveolar-Index bringt Hauschild leider nicht.) — Gerade dieser letzte Punkt, die starken, gut erhaltenen Zähne scheinen fast ein besonders kennzeichnendes Merkmal zu sein. Betrachtet man dazu den Maxillo-Alveolar-Index (Verhältnis der Breite des Zahnbogens zu seiner Länge), so zeigt sich, daß der Schädel von der Ausprägung des Groner Typs sowie die übrigen Schädel mit Merkmalen dieser Gruppe alle brachyuran (breiter, kurzer Zahnbogen) sind, d. h. sie haben einen Index über 115, ja herauf bis zu 130.—, während alle anderen Schädel (z. T. weit) unter dieser Verhältniszahl bleiben (der niedrigste 96,5). Es fiel weiter die verhältnismäßig „weiche“ Modellierung auf, ein Verstrichensein oder Fehlen winklig abgesetzter Linien, was besonders an dem Oberkiefer, dem Fochbein und den Nasenbeinen sowie in der schwachen Ausprägung

der Fossa canina hervortritt. Sogar der ziemlich deutliche Wulst über der Nasenwurzel zeigt eine gewisse Weichheit der Prägung.

Prognathie (Vorkiefzigkeit), wie Hauschild sie bei seiner Beschreibung des eigentlichen Groner Typs angibt, wurde bei Schädeln, die durch den Groner Typ beeinflusst schienen, unter dem Material von Holle nicht gefunden. Das beruht jedoch nicht auf einer Verschiedenheit der Typen aus dem Grabfeld Holle von den durch Hauschild bearbeiteten Schädeln von Grone und Anderten. Die verschiedene Gradeinteilung des Profilwinkels bewirkte den scheinbaren Unterschied. Hauschild arbeitete noch nach der alten Gradeinteilung, während hier die neuere Gradeinteilung des Profilwinkels (nach Martin) angewandt wurde. Nach der alten Einteilung mußte bei Hauschild noch manches als „prognath“ erscheinen, was nach der neueren Einteilung nicht mehr als vorkiefzig zu werten ist. Hauschild gibt für seine als „prognath“ erachtete Bevölkerung den Mittelwert des Profilwinkels mit $84,3^{\circ}$ — $85,4^{\circ}$ an, einen Wert, der nach der jetzt gültigen Einteilung auf der Grenze des mesognathen bis orthognathen (mäßig gerade bis gerade gerichtet) Kiefers steht. Die Winkelmaße, die von Hauschild angegeben werden, stimmen mit den sich für Holle ergebenden ziemlich überein. Gradkiefzigkeit (8 Schädel)¹⁵ und mäßige Gradkiefzigkeit (8 Schädel)¹⁶, herrschten in Holle vor. Vorkiefzigkeit wurde nur 2 mal (Schädel B—HS 2) angetroffen. Bei Rü. III—XXXI,₄—XXXI,₂ und A konnte wegen Fehlen des Gesichtsschädels der Profilwinkel nicht gemessen werden.

Von dem eben besprochenen, niedriggesichtigen eigentlichen „Groner Typ“ hebt sich der andere niedergesichtige, aus den süddeutschen Reihengräbern schon bekannte, eigentliche „Sion-Typ“ gut ab. Für das Grabfeld Holle findet er wohl seine beste Ausprägung in Schädel VII (Taf. 8). Die Verwandtschaft zwischen dem hochgesichtigen Hohberg-Typ und dem niedergesichtigen Sion-Typ fällt ohne weiteres auf. Zu der Niedergesichtigkeit des Sion-Typs kommt gegen-

¹⁵ Rü II—Rü VII—XXII—VII—Rü VI—Rü V—XXXI —Rü—1.

¹⁶ XXX—XXXI,₁ — XXXI,₃ — XV—XXX,₁— XXVI— H. S. 1—Rü. IV.

über dem Hohberg-Typ wohl noch eine leichte Verbreiterung des Schädels. Dadurch wird die relative Schädelhöhe etwas geringer.

In der Literatur über die merowingerzeitlichen Grabfelder Hannovers ist noch der „Rosdorfer Typ“ genannt, ein dem Groner in manchem nahestehernder Typ. Merkel¹⁷ kennzeichnet ihn folgendermaßen: „... besonders lang und schmal mit fliehender Stirn, mit niedrigen eckigen Augenhöhlen, mit vorspringendem oberem Augenhöhlenrand, welcher dem Gesicht einen finsternen Ausdruck verleiht, mit sehr kräftigem Unterkiefer, macht einen besonders primitiven Eindruck.“ Hauschild weist bei dem Rosdorfer (s. o.) ausdrücklich auf die entfernte „Australierähnlichkeit“ hin, die Merkel bei dem Groner Typ wahrzunehmen glaubte. Bei den Rosdorfer Schädeln war „nur an 10 Schädeln auch das Gesichtskelett wenigstens teilweise erhalten und meßbar“. (Hauschild 1919—21). Nach 10 Gesichtsschädeln, die wahrscheinlich doch nicht einmal alle gleich ausgesehen haben, einen Typ aufzustellen, ist doch wohl etwas gewagt. Bei so wenigen Schädeln, zumal innerhalb einer Dorfgemeinschaft, könnte es sich beispielsweise um eine Sippe mit einer gewissen Familienähnlichkeit handeln. — Der Rosdorfer Typ tritt in den hannoverschen Grabfeldern nicht so hervor, wie es anscheinend der Groner tut. Ihm kommt deshalb wohl eine geringere Bedeutung zu, als dem Groner. Ob es sich wirklich um eine andere rassische Beimischung handelt, oder vielleicht nur um einen Familientyp in größerem Umfange, das mögen die Grabungsergebnisse weiterer Reihengrabfelder klären. — Merkel¹⁸ hat nach einem Schädel des Rosdorfer Grabfeldes eine Büste rekonstruieren lassen. Diese Büste, oder doch ein Abguß derselben, ist im Landesmuseum Hannover im Andernken-Saal als niedersächsischer Krieger des 6.—8. Jahrhunderts aufgestellt worden. Irgend etwas Fremdartiges, das diesem Gesicht anhaftet, muß jedem Beschauer auffallen.

¹⁷ Merkel, Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie 1908, S. 8.

¹⁸ Merkel, Archiv für Anthropologie, Bd. 26, 1900, Rekonstruktion der Büste eines Bewohners des Leinegaaues.

Maßtabelle der Schädel von Hölle.

	Schädelnummer	Größte Stirnschädellänge	Schädelbasallänge	Größte Stirnschädelbreite	Kleinste Stirnbreite	Größte Hinterhauptbreite	Naion-Bregma-Höhe	Median-legittaler Frontalbogen	Median-legittale Frontalföhe	Geßtslänge	Obergesichtsbreite	Schopfbogenbreite	Obergesichtshöhe	Vordere Unterorbitalbreite	Orbitalbreite	Orbitalhöhe	Nasenbreite	Nasenhöhe	Maxillo-Alveolarlänge	Maxillo-Alveolarbreite	Horizontallumfang über die Tabella	Schädelkapazität	Längen-Breiten-Subeg	Längen-Höhen-Subeg	Breiten-Höhen-Subeg	Sagittaler Frontalindex	Transversaler Frontoparietal-Subeg	Obergesichts-Subeg	Orbital-Subeg	Natal-Subeg	Maxillo Alveolar-Subeg	Profil- Winkel	Stirn- Neigungswinkel
♂	Rü II	194	107	136	97	114	146	132	116	107	106	131	75	20	43	34	23	55	(54)	(61)	539	1540	70.1	75.3	107.3	87.6	71—	57.3	77.3	41.8	113—	87°	52°
"	XXXI, 2	175	93	128	86	100	122	118	106	—	99	—	—	—	—	—	—	—	—	—	483	1120	73.1	58.9	100.—	90.2	67.6	—	—	—	—	—	53°
"	A	185	95	133	91	108	129	124	111	—	97	—	—	—	—	—	—	—	—	—	506	—	71.9	69.7	97.—	89.5	69.4	—	—	—	—	—	49°
"	XXXI, 1	193	106	144	(104)	116	141	139	122	102	111	—	73	25	44	33	26	(57)	53	61	542	1520	74.6	73.1	97.9	95.3	72.6	(56.5)	75—	(45.6)	115.1	82°	45°
"	Rü VII	186	100	139	94	(114)	132	131	114	100	104	131	65	25	39	32	24	(50)	53	66	526	1400	74.7	70.8	95—	87.—	67.6	49.6	82.1	(48.—)	124.6	86°	50°
"	B	187	95	(146)	95	117	125	120	106	(111)	105	(134)	62	23	41	31	22	(51)	(52)	59	530	—	78.1	62.6	85.7	88.3	65.1	46.3	75.6	52.9	113.5	(75°)	(49°)
"	VII	191	102	142	102	(110)	142	137	126	(96)	108	134	66	23	42	31	27	(50)	(57)	(55)	537	—	(74.6)	74.4	(100.—)	87.1	71.6	(49.1)	73.8	(54.—)	96.5	87°	48°
"	XXXI, 3	191	94	142	90	(113)	128	130	112	92	103	136	64	19	41	35	26	48	—	—	531	1440	(74.6)	67.—	89.8	86.2	63.6	47.4	85.4	(54.2)	—	82°	46°
"	XXII	191	101	139	98	109	130	129	112	(95)	106	(131)	64	21	40	32	27	52	(48)	61	532	1450	72.8	68.4	93.5	86.8	70.5	49.2	80—	51.—	127.1	87°	47°
"	Rü VI	187	101	144	94	117	128	124	108	110	106	—	65	22	44	32	24	49	46	(52)	528	1390	77.—	68.5	87.5	87.1	65.3	(48.1)	72.7	49.—	(113.1)	89°	45°
"	Rü V	194	100	141	94	113	121	123	109	100	106	131	(65)	22	43	35	27	(54)	—	61	540	1260	72.7	62.4	85.2	88.6	67.6	(49.6)	81.4	50.—	—	89°	45°
"	Rü III	191	(100)	141	103	116	124	130	(107)	99	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	536	1440	74.2	64.9	88.—	82.3	73.1	—	—	—	—	—	47°
"	XXXI, 4	184	(98)	135	(96)	111	122	125	108	(99)	(102)	—	(66)	—	(41)	(32)	28	(50)	(54)	(61)	513	1220	73.8	66.3	90.4	86.4	71.1	—	(78.1)	(56.—)	(112.9)	—	49°
♀	XXVI	190	—	141	105	120	—	134	—	—	113	137	65	24	43	36	26	(54)	50	(60)	531	—	74.2	(71—)	(95.—)	68.9	74.5	47.5	83.7	48.2	120.—	81°	49°
"	Rü I	186	103	137	100	115	127	127	109	103	106	—	63	21	(39)	(39)	26	(49)	51	56	521	1340	73.7	68.3	92.7	85.8	73.—	—	82.1	53.1	109.8	85°	48°
"	S. S. 2	171	89	136	90	113	118	119	103	89	98	119	63	18	40	34	25	(48)	(50)	(65)	492	—	77.3	67.1	86.8	86.6	66.2	52.9	82.—	52.1	130.—	77°	47°
"	S. S. 1	184	96	127	92	103	125	118	103	96	100	(120)	(60)	21	39	33	25	(44)	(46)	57	506	1200	69.4	68.1	98.4	87.2	72.4	50.—	84.6	56.8	123.9	84°	45°
"	Rü IV	179	(101)	150	97	113	138	—	—	—	103	136	—	—	—	34	—	—	53	59	518	1440	83.8	77.1	92.—	—	64.5	52.2	—	47.2	111.3	84°	45°

Sei nun der „Rosdorfer Typ“ ein eigener oder sei er ein Mischtyp, immerhin ist in dem Grabfeld von Holle ein Schädel (B.), der durch sein „primitives“ Aussehen (Merkel) und durch wirkliche Vorkiefrigkeit auffällt (Taf. 9). Auf ihn trifft im wesentlichen eine Umrißzeichnung der Profilinie im Verlauf des Scheitels, die Merkel (1908) von einem Rosdorfer bringt, zu. Hauschild läßt sich zwar nicht über den „Rosdorfer Typ“ und seine etwaige Zweifelhastigkeit aus (er behandelt den Rosdorfer Typ nur recht kurz und ohne eine eigene Beschreibung von ihm zu geben), aber in einer Aufstellung der Mittelwerte, die er von verschiedenen Schädelmaßen einiger Grabfelder gibt, stellt er „Grone-Rosdorf“¹⁹ anderen Grabfeldern gegenüber.

Als weiteres rassisches Element finden wir in Holle einen niedergefichtigen, ausgesprochen niedrigschädeligen langköpfigen Typ. Bei dem häufigen Vorkommen in Holland sind diese Typen zeitweilig als „Friesenschädel“ (Virchow) angesprochen worden und heftig umstritten. Es können hier nicht alle die Fragen, die sich an diese niedere Schädelform knüpfen, aufgerollt werden. Soviel steht aber jetzt wohl fest, daß die niedere Schädelform kein allein friesisches Merkmal ist, daß sie sich vielmehr auch in Schleswig-Holstein sowie im nordischen Raum überhaupt findet, wenn auch in Friesland die Höhe wohl besonders gering ist. (Auch in den portugiesischen neolithischen Muschelhaufen ist ein sehr niedrigschädeliger Typ anzutreffen.) — Für Holle wird dieser Typ am besten durch den Schädel Kii. V wiedergegeben (Taf. 10 u. 11). Ausgesprochen langköpfig, verbindet er mit dieser Eigenschaft ein sehr niedriges Gesicht und eine auffallend geringe Schädelhöhe (Längen-Höhen-Index!). Auffallend ist auch die sehr fliehende Stirn. Der Verlauf der Mediansagittalkurve (Scheitelverlauf) ist ziemlich gleichmäßig gewölbt und ohne besondere Knickungen der Linienführung. Die Augenhöhlen machen einen für das niedrige breite Gesicht „großen“ Eindruck.

Es wurden in dem eben Gesagten nur die Schädel herausgestellt, die für die anthropologische Zusammen-

¹⁹ Hauschild, Zeitschrift f. Morphol. u. Anthropol. Bd. 21 S. 382.

setzung des Grabfeldes Holle bezeichnend waren. Zwischen diesen Typen finden sich nun die verschiedensten Übergänge. Während in Holle der Hohberg- und der eigentliche Groner Typ, sowie deren einzelne Merkmale nur verhältnismäßig wenig vertreten waren, nehmen Vertreter des Sion-Typs und das vorhin beschriebene niedrigschädelige bedingt „friesische“ Element, sowie besonders die Übergänge zwischen diesen beiden letztgenannten den größten Raum ein.

Wie wir schon anfangs in dem häufigen Vorkommen niederer Schädel gesehen haben, scheint die Beimengung niederschädelliger Wesenheit für das hier bearbeitete Holler Material eine große Rolle gespielt zu haben. Da man die niedrige Schädelform wohl in gewissem Sinne als „nordisch“ ansprechen kann, (hier in erster Linie regional nach dem häufigen Vorkommen aufzufassen!) kann es einen nicht wundernehmen, wenn die Niedrigköpfigkeit in der Merowingerzeit als ein weit verbreitetes Merkmal in Niedersachsen anzutreffen ist.

Wir haben gesehen, daß bisher fast jedes Grabfeld der merowingischen und der karolingischen Zeit in Hannover seine Besonderheit hatte. Aus diesem Befund darf man wohl schließen, daß die Bevölkerung Niedersachsens in Gebiete zerfiel, für die jeweils ein bestimmter „Gautyp“ bezeichnend war. Das heißt, bei einer gemeinsamen rassistischen Zusammensetzung, die sich in allen bisher bekannten Grabfeldern Niedersachsens findet, muß man hier und da je nach Siedlung und Wanderung mit besonderer Ausprägung des einen oder anderen Typs oder mit der Häufung bestimmter Merkmale einer der Gruppen, die die ganze Bevölkerung ausmachen, rechnen.

Die Untersuchungen des Grabfeldes Holle haben erneut die Ergebnisse Hauschild's bestätigt. Auch hier finden wir das Überwiegen des niedergesichtigen Langschädels über das Vorkommen des hochgesichtigen. Während Hauschild noch schloß, der niedergesichtige Typ, den er in Grone, Rosdorf und Anderten antraf, sei als verhältnismäßig einheitlicher „Niedersachsentyp“ anzusehen, ergab diese Arbeit, daß doch wohl unter den niedergesichtigen Langschädeln Niedersachsens besser mehrere Typen unterschieden würden:

1. der eigentliche Groner Typ, 2. der dem Nordendorfer oder Hohberg-Typ ähnliche aber niedergefichtige Sion-Typ und 3. der aus den holländischen Terpen sowie aus dem Bremer Material bekannte bedingt friesische.

So tragen jedes Grabfeld, das neu gefunden wird, und letzten Endes jeder einzelne Schädel dazu bei, alle die Fragen klären zu helfen, die sich ergeben, wenn man den tiefsten Wurzeln rassischer Wesenheit eines Volkes nachgehen will.

An dieser Stelle möge noch einmal der Leitung des Landesmuseums Hannover für die Überlassung der Bearbeitung des aufschlußreichen Holler Schädelmaterials gedankt sein, ebenso wie für das großzügige Entgegenkommen, das Herr Prof. Dr. Jacob-Friesen und Herr Dr. Schroller der Bearbeitung entgegenbrachten, indem sie technische Schwierigkeiten weitgehend aus dem Wege räumten.

Literaturverzeichnis

- Barge, J. A. Beiträge zur Niederländischen Anthropologie (Ztschr. f. Morphologie u. Anthropol. Bd. 16. 1914).
- Fürst, C. W. Indextabellen zum anthropometrischen Gebrauch. Jena 1902.
- Gildemeister. Ein Beitrag zur Kenntnis nordwestdeutscher Schädelformen. (Arch. f. Anthropol. 1879. Bd. 11).
- Günther, H. K. F. Rassenkunde des Deutschen Volkes. München 1933.
- Hauschild, M. W. Die Göttinger Gräberschädel. Ein Beitrag zur Anthropologie Niedersachsens. (Ztschr. f. Morphol. u. Anthropol. Bd. 21. 1919/21).
- Die Menschlichen Skelettfunde des Gräberfeldes von Anderten bei Hannover. (Ztschr. f. Morphol. u. Anthropol. Bd. 25 1925/26).
- His u. Rütimeyer. Crania Helvetica Basel 1864.
- Hölder, B. von. über die in Deutschland vorkommenden von Herrn Virchow den Friesen zugesprochenen niederen Schädelformen. (Arch. f. Anthropol. Bd. 12. 1880).
- Koenen, A. von. über prähistorische Funde dicht bei Göttingen. (Nachr. d. Kgl. Ges. d. Wissensch. Göttingen 1884).
- Martin, R. Lehrbuch der Anthropologie. 1928.
- Merkel, Fr. Die bei den Ausgrabungen in Grone gewonnenen Schädel (Corresp. Ges. f. Anthropol. Bd. 39. 1908).
- Rekonstruktion einer Büste eines Bewohners des Leinegaues (Arch. f. Anthropol. Bd. 26. 1900).
- Müller Die Rostorfer Reihengräber (Hannover 1878).

- Reche, D. Zur Anthropologie der jüngeren Steinzeit in Schlesien und Böhmen. (Arch. f. Anthropol. Bd. 35. 1908/09).
— Rasse und Heimat der Indogermanen. (München 1936).
- Rehnius, G. Crania Suecica Antiqua (Stockholm 1900).
- Scheidt, W. Die Rassen der jüngeren Steinzeit in Europa. (München 1924).
- Schliß, A. Die vorgeschichtlichen Schädeltypen der deutschen Länder (Arch. f. Anthropol. Bd. 35 u. 36, 1909 u. 1910).
— Die steinzeitlichen Schädel des Großherzoglich. Museums in Schwerin. (Arch. f. Anthropol. Bd. 35, 1909).
- Spengel, Katalog der anthropologischen Sammlung in Göttingen (Braunschweig 1874).
- Virchow, R. über eine niedere Schädelform in Norddeutschland (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthropol. 1874).
-